

Gartenkunst und Städtebau

Das Verhältnis von Gartenkunst zum Städtebau findet gemeinhin noch nicht das Interesse, das es notwendigerweise finden muß, wenn die hier gegebene Aufgabe glücklich gelöst werden soll. Im Schrifttum sind es eigentlich nur die vielleicht einseitigen, aber doch dem Problem nachspürenden und um es ringenden Bestrebungen Migges und das mehr referierende, aber das Thema in großem Umfange und in feinen praktischen Fragen umreißende, vor mehr als 10 Jahren erschienene Buch von Hugo Koch, aus denen man schließen kann, daß hier überhaupt eine innere Entwicklung vor sich geht. An praktischen Leistungen bietet in Deutschland vor allem das Schaffen *Fritz Enckes* die Möglichkeit, diese bedeutungsvolle Entwicklung zu verfolgen.

Das Ringen um die Form des Gartens, das die letzten 25 Jahre erfüllt hat, hat nachgelassen, seit der Garten-Architekt den Zusammenhang mit der allgemeinen Kunst- und Architekturentwicklung gefunden hat oder gefunden zu haben glaubt. Gerade dieses Ringen ist es, das auch im Kölner Schaffen *Enckes* seinen geschichtlichen Niederschlag fand.

Das Verhältnis von Gartenkunst und Städtebau ist heute ein anderes als früher. Früher war der öffentliche Garten ein in den formlosen Stadtkörper eingebetteter Fremdkörper. Landschaftlicher Volkspark, Schmuckplatz und Straßenbaum waren die Aufgaben, die der Gartenkünstler als für sich existierender Spezialist neben dem als Spezialisten für sich existierenden Architekten ohne irgendwelche tieferen Gestaltungsziele und Formzusammenhänge von seinem ganz auf die Pflanze als Selbstzweck eingestellten Gesichtskreise aus bearbeitete. Heute birgt sich unter dem unscheinbaren Namen „Grünanlage“ oder „Freiflächenystem“ ein weit gespannter Organismus, ein weit verzweigtes und reich differenziertes System von Funktionen, das, wie der Hausgarten mit dem Haus, so mit der Stadt, dem Siedlungskörper als Ganzem, aufs engste und lebendigste verflochten oder, besser gesagt, mit ihm als lebenswichtiges Organ unlösbar innig verwachsen ist.

Wie das Ringen um die Gestaltung der Wohnung und des Wohnhauses im einzelnen, so ist auch das Ringen um die Gestaltung der Gesamtsiedlung, der Stadt und vor allem der Großstadt, als Ganzes beherrscht von dem Streben zu Licht und Luft, zur Natur als Mutterkraft alles gefunden Lebens und aller Kultur. Es muß überraschen, wie wenig noch der Garten-Architekt sich bewußt geworden zu sein scheint, welche außerordentliche, nie dagewesene Gestaltungsaufgabe ihm hier geschenkt ist. Ich mag mich

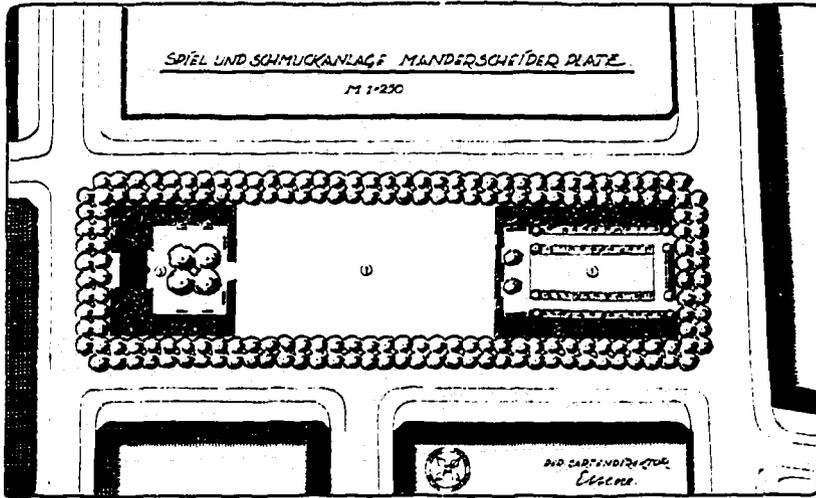
täuschen, aber ich habe das Gefühl, daß das Ringen um die Form des Gartens sich viel zu früh mit dem Erreichten zufrieden gegeben hat. Es ist noch nicht bis zu dem Grade von Form-Gefühl und Form-Willen, von Verbundenheit mit dem allgemeinen Formstreben vorgedrungen, wie es nötig wäre. Das gilt von dem einzelnen Garten, und es gilt vollends von der großen universalen Gestaltungsaufgabe, die der Städtebau von heute und morgen stellt.

Encke war es durch seine Berufung nach Köln beschieden, praktisch schöpferisch an dieser Aufgabe im großen Maßstabe zu wirken. Er hat seine amtliche Laufbahn als schaffender Künstler gewissermaßen begonnen mit dem liebenswerten Buche über seinen Hausgarten und er hat sie beschlossen mit städtebaulichen Werken der Gartenkunst von einem Maßstabe und einer programmatischen Bedeutung, die in unseren Tagen in Deutschland noch nicht dagewesen sind. Zwischen diesen beiden zeitlichen Polen liegt eine ganze Skala des Ringens um die Gestaltung, mehr noch des Ringens um die Probleme der Gestaltung und um die praktischen sozial-hygienischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse, aus denen die Gestaltung ihren Inhalt und ihre Form schöpfen muß.

Sein Werk spiegelt deutlich die starke Entwicklung aus der früheren noch unausgesprochenen, undifferenzierten Zwecksetzung des öffentlichen Gartens zu immer eindringlicherer Erfassung der vielfältigen sozial- und kulturhygienischen Bedürfnisse, die die Großstadtkultur für ihn hervorbringt. Damit aber war auch unausweichlich bedingt ein immer bewußteres Herausarbeiten klarer räumlicher Form in der Gestaltung dieser Anlagen. Die Romantik der Pflanzenlandschaft mußte in diesen Schöpfungen konzentrierter Raumausnutzung notwendig zurück-, die architektonisch-musikalische Seite der Pflanze als Werkstoff in den Vordergrund treten. Zur letzten Konsequenz im Schaffen *Enckes* kam diese Entwicklung in der Formgebung und liebevollen Einzeldurchbildung des „inneren Grüngürtels“ (Umlegungsgebiet) im straffen Rahmen des Schumacher'schen Bebauungsplanes und in dem Volkspark in Raderthal. Zugleich war aber nach der anderen Seite damit verbunden die Erfassung im großen grundlegenden und formbedingenden Zusammenhang eines planmäßig gestalteten Stadtkörpers als künstlerischen Gebildes höheren Umkreises und größten Maßstabes. Hier rang *Encke* schließlich mit dem gewaltigen Werke der Gestaltung des 40 km langen äußeren Grüngürtels u. des ihn tragenden weitgespannten radialen Grünsystems, einer Aufgabe auf lange Sicht, deren Bewältigung in ihrer letzten



Fort I in Köln vom Oberländer Ufer aus. (Lageplan Seite 68)

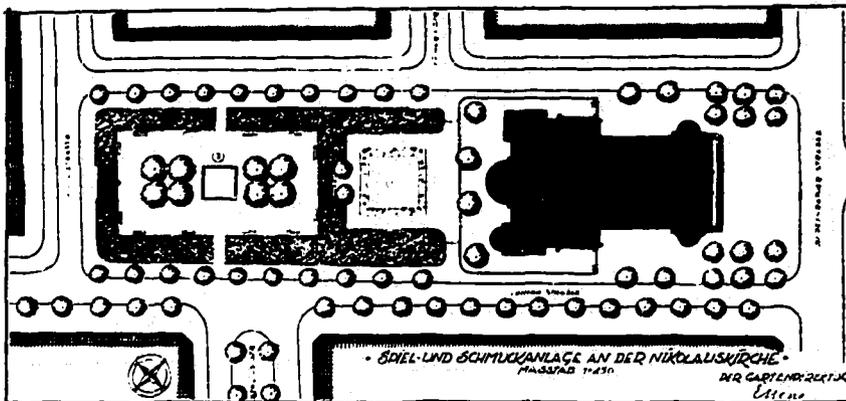


Spiel- und Schmuckanlage am Mander Scheider Platz

Vollendung erst seinen Nachfolgern vielleicht beschieden sein wird.

Wir Einzelnen sind nur ein kleines Glied der Entwicklung in der Geschichte. Unser Schaffen ist immer nur in begrenztem Umfange und auf eine kurze Strecke voller Ausdruck des Strebens einer Zeit. Unser Werk ist nur bedingt vollkommene Lösung. Jeder steht auf den Schultern Anderer und muß sein Glück darin sehen, seinerseits die Schulter zu bieten, auf der die Folgenden stehen können. Das gilt auch vom Schaffen Enckes. Aber in dieser Bedingtheit ist es von einem Umfange, von einer Vielseitigkeit, von einer Folgerichtigkeit der Entwicklung und von einer in der Kraft und dem Adel der Persönlichkeit ruhenden inneren Geschlossenheit, Empfindungstiefe und Reinheit, daß es in seiner städtebaulichen Bedeutung zum eindrucksvollsten Beispiel seiner Zeit wird. Enckes Generation ist eine Generation des Ueberganges. An die heute aufsteigende neue Generation ergeht die Frage, ob sie die Entwicklung vollenden wird, die von ihm führend, ehrlich suchend und tapfer ringend, aber in sich selbst naturnotwendig bedingt, eingeleitet worden ist.

Stadtbaudirektor Wilhelm Arntz, Köln.



Spiel- und Schmuckanlage an der Nikolausstraße
 Spiel- und Schmuckanlagen auf Kölner Stadtplätzen 1 : 1750.
 Entw. u. Ausf.: Gartenbaudirektor Encke.

Encke's Entwicklungsgang als Lehrer und Gartengestalter gibt uns ein Bild vom Werden seiner Persönlichkeit. Die Werke, die er im Laufe der Zeit geschaffen, seine Sprechweise im Freundeskreis, als Verammlungsleiter, als Lehrer, sowie seine innere Einstellung den Fragen der Gartengestaltung und dem Leben gegenüber, sind für jeden, der Encke nähertrifft oder seit Jahren gestanden hat, ein Spiegelbild, aus dem die Grundzüge seiner Persönlichkeit herausgelesen werden können, wie aus einer klaren Handschrift.

Seine innere Einstellung zur Umwelt zu den Mitmenschen, zum Leben neigt vorwiegend zum Individuell-Persönlichen, zur ungehinkten Natürlichkeit und Aufrichtigkeit. Jede Uebertreibung des Formellen, erlitt recht die schwülstige Phrase, die theatralische Pose, die leider gar häufig die Steigbügel sind, mit denen sich heutzutage mancher erfolgreich aufs hohe Pferd schwingt, sind ihm

zuwider; ja — er ist befangen und zieht sich schnell in sich zurück, wo er solchem Gebahren begegnet — und die temperamentvollen sarkastischen Worte des Widerwillens nach solcher Begegnung zeugen von instinktiver Abneigung. — Gradheit und Aufrichtigkeit sind bei ihm aber auch sich selbst gegenüber maßgebend und richtungbestimmend. Und die daraus erwachene Gefinnung dürfen wir eben angeborenem Talent, seiner Liebe zur Natur und nicht zuletzt seiner Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen als Grundbedingung seines reinen und reichen Arbeitserfolges bewerten. Encke hat so den „Menschen“ in sich in erster Linie gepflegt und erzogen und der „Fachmann“ hat reichsten Gewinn davon gehabt. Ist doch diese Art „Bildung“ im doppelten Sinne des Wortes Voraussetzung für organisches Gestalten der Umwelt. Nur auf solchem Boden wächst das Selbstverständliche, das Hingehörige und was dem jeweiligen Zweck gemäß ist. Wer so gelunnt ist, ist gefeit vor Modelaunen des Tages, vor effekthaschem Raffinement, womit sich gar mancher in eitler Aufdringlichkeit glaubt als Pionier einer neuen Zeit aufspielen zu können. Damit ist nicht gesagt, daß nur Vollkommenes der schaffenden Hand einer solchen Persönlichkeit entspringt. Auch bei Encke gab es Sturm- und Drangperioden. Ohne Schwankungen

und Hemmungen gehts nunmal bei dem Menschen nicht ab, der das Neue nur soweit gelten läßt, als es im Innern Wurzel gefaßt hat und ganz assimiliert ist. Ihm wirds nicht so leicht gemacht, wie den Leuten, die sich zufrieden geben, wenn sie's der Zeit „abgeguckt“ haben, wie sie „räufert und wie sie spuckt.“ Weil aber Enckes Aufrichtigkeit und Selbstkritik ihn nie „fertig werden“ ließen, ist sein Auge suchend und aufmerksam geblieben. Er fand anregende Motive, eigenartige Pflanzenverwendung, stimmungsvolle Szenerien, wo andere blind und gedankenlos vorübergehen. Seine durstige Empfänglichkeit witterte früher als die Andern das Nahen der reformatorischen Bewegung in der Gartengestaltung und schwelgte — kann man fast sagen — anfangs in der neu entdeckten

Schönheit und großzügigen Einheit des symmetrischen Gartenstils. Aber sein innerer Kompaß bewahrte ihn davor, ausschließlich der neuen Richtung zu huldigen. Angesichts der neuen Richtung vergaß Encke nicht die Gestaltungsart, die seiner ausgesprochenen Liebe zum Individuellen in der Natur näher lag als die Despotie der Symmetrie-Dominante. Beide Tonarten spielen in seine Werke hinein, meist in glücklicher und selbstverständlicher Verbindung. Wo Dissonanzen sich eingeschlichen haben, ist es interessant zu sehen, wie das Naturalistisch-Malerische — Encke's Eigenart gemäß, sich in gemütvolle und liebevolle Kleinmalerei verliert und zur Tonart großzügiger Regelmäßigkeit, die im Skelettentwurf angestrebt wurde, nicht im wünschenswerten Verhältnis steht. Nie aber wird eine solche Dissonanz in Encke's Werken den Eindruck des Kitschigen, des witzigen „Originellfeinwollens“ machen, vielmehr gewinnt man den Eindruck des „nicht ganz Gelungenen“ — von etwas, was „eigentlich nicht so gewollt war“. Es muß gesagt werden, daß bei dieser Gegenüberstellung ein himmelweiter Unterschied waldet: Ein lebendiger, schöpferischer Geist, der danach ringt, dem Sinn Gestalt zu geben, „der immer strebend sich bemüht“, schafft sinnvolles Gefüge, stolpert aber leicht auf steinigem Weg zum Ziel. Selten gelingt restlos, was er wollte. Wer aber mechanisch nachahmend, nach oberflächlichen Effekten jagend, unorganisch Formen aneinander reiht, kann überhaupt kein sinnvolles Gefüge zustandebringen; er weiß nichts von Weg und Ziel, gerät nie auf steinigtes Land; er stolpert nicht, denn er braucht nicht zu gehen, er ist fertig. Immer gelingt ihm restlos, was er wollte.

Als ich von der Schriftleitung gebeten wurde, über die Persönlichkeit Encke's zu schreiben, habe ich mich anfangs geäußert. Denn leider neigt die heutige Zeit, wohl bisweilen mit berechtigtem Mißtrauen, dazu, Zeilen wie die obigen mit sarkastischem Schmunzeln als „bestellte Ware“ oder „als verfrühten Nekrolog“ zu bezeichnen. Trotz dieser Gefahr entschloß ich mich aber doch, diese Zeilen zu schreiben, nicht um meinen Freund und Lehrer bei seinem Scheiden aus dem Amt freundliche Worte zu sagen, überhaupt nicht für ihn, sondern für uns; nicht als Beispiel dafür, „wie's gemacht wird“, aber ein Beispiel dafür, daß nur da Echtes geboren werden kann, wo unerlässliche Wachstumsbedingungen erfüllt sind. An erster Stelle steht da ganze Hingabe in reiner, aufrichtiger Gesinnung an die Aufgabe, die Leben oder Beruf stellen. Solches Wachstum zeitigt Persönlichkeit und Werk. Beides ist da als organisches Phaenomen. Für den Träger ein Geschenk, das ihn dankbar und bescheiden macht. Für uns Liebe und Verehrung weckend, die beide helfen mögen, unseren inneren Kompaß auf edel gedeuteten Lebenssinn einzustellen.

W. v. Engelhardt, Düsseldorf.



Blick in den Klettenbergpark.



Sitzplatz zwischen Blumenbeeten auf dem Lortzingplatz.



Trinkbrunnen auf dem Spielplatz am Deutschen Ring.
Aus den öffentlichen Anlagen in Köln.

Enckes Werke in Köln



Spielende Kinder auf der Volkswiese des Vorgebirgsparkes.
Fot. Giefen



Volkswiese im Vorgebirgspark. Fot. Giefen



Wasserbecken im Blücherpark. Fot. S. Rixen

Parkbilder aus dem Vorgebirgs- und Blücherpark in Köln.
Lagepläne Seite 58 und 59.

Die Beschreibung der Werke Enckes in Köln ist fast gleichbedeutend mit einer Abhandlung über die Entwicklung der Gestaltung öffentlichen Grüns in den letzten 25 Jahren. War Encke doch stets ein Vorkämpfer und Bahnbrecher für jene sachliche, der Allgemeinheit im höchsten Maße dienende Gestaltungsart, die sich jetzt überall als richtig durchgesetzt hat. Mögen die Ausdrucksformen wechseln, der sachliche Inhalt wird in unserer Zeit der fein müssen, für den Encke kämpfte.

Sein erstes Werk in Köln war die Gestaltung des Platzes an der *Bismarckssäule*. Einen bereits vorliegenden Entwurf in konventioneller Form der Zeit um 1900 änderte er völlig um, gab dem Ganzen ein festes Gerippe von Hecken aus *Taxus* und Eichen. Um die Wirkung der Architektur zu steigern, verzichtete er auf jeglichen Blumenschmuck und beschränkte sich auf ruhige Rasenflächen.

Seine nächste größere Aufgabe war die Schaffung des *Klettenbergparkes* (Abb. Seite 55). Obwohl als Landschaftspark angelegt, ist er mit den damals noch allgemein üblichen Anlagen nicht zu vergleichen. Schon das dafür gewählte Gelände war eine Ueber-rafschung. Statt des zur Verfügung stehenden Ackerlandes schlug E. die Verwendung einer in dem neu entstehenden Stadtteil liegenden Kiesgrube vor. Und was hat er aus dieser Wüstenei gemacht! Mit geschicktester Ausnutzung der Höhenunterschiede ist ein Gebilde geschaffen worden, das noch heute den Kenner feiner Landschaftskunst entzückt. Der Natur der rheinischen Landschaft abgelaufchte Motive, darunter eine Heidepartie, ein verlassener Basaltsteinbruch und ein Durchbruch durch die Schichtungen des rheinischen Schiefergebirges, sind künstlerisch gesteigert zu einem Ganzen vereinigt und werden besonders gern von Schulen zum Anschauungsunterricht aufgefucht. Mit feinem Empfinden hat Brantzky eine Parkwirtschaft eingefügt, die mit dem Ganzen zu einer geschlossenen Einheit zusammengeht.

Beim Bestreben, die entstehenden neuen Stadtteile mehr als früher mit Grünflächen zu durchdringen, die als *Stadtplätze* (Abb. Seite 54 und 55) den umwohnenden Etagenbewohnern den Hausgarten ersetzen müssen, brach Encke völlig mit der hergebrachten landschaftlichen oder repräsentativen Form. Sein erster, der Lortzingplatz, war ein Novum. Was jetzt, als selbstverständlich, in wechselnder Form in allen Städten zu finden ist, wurde hier zum ersten Male Wirklichkeit: Von der Straße trennte er die Platzfläche durch dichte Pflanzstreifen. Hinein legte er für die Erwachsenen einen Blumengarten, für die Kinder einen Spielplatz. Mit Folgerichtigkeit brach er auch mit der bisher üblichen Art der Verwendung der Blume. Nicht nur das Gesamtbild sollte den Betrachter erfreuen, sondern auch die Reichhaltigkeit des Pflanzenmaterials. Unmittelbar an die Wege legte er seine Staudenbeete und stellte die Sitzbänke hinein, so dem Besucher die Möglichkeit gebend, sich im Vorbeigehen oder in beschaulichem Verweilen an der Schönheit der Gewächse zu erfreuen. Eine breite Rasenbahn und gleichfarbige Umpflanzung sichern die Ruhe des Ge-

sameindrucks. Getrennt vom Blumengarten liegt der Kinderspielplatz, von Bäumen beschattet und mit Sandbecken, Spieltisch, Trinkbrunnen für die Kleinen und Sitzbänken für die Mütter ausgestattet.

Je nach Größe und Lage in der Grundform verschieden finden sich solche Plätze in allen Wohngebieten. Ihre Zahl geht über ein halbes Hundert hinaus. Als die bemerkenswertesten seien der Manderscheiderplatz (Seite 54) und die Anlage in der Humboldt-kolonie genannt. Zuweilen beschränkt sich E., durch die Umstände veranlaßt, auf einen einfachen mit Bäumen umpflanzten Platz, zuweilen erweitert er ihn zu fast parkartigem Gebilde.

Wo es nur eben möglich war, fügte er, seinem sozialen Empfinden folgend, den alten Anlagen Kinderspielplätze ein oder benutzte ruhige Plätze zur Aufstellung von Sandbecken und Spieltischen.

Ein gutes Beispiel dieser Art ist der Spielplatz am Deutschen Ring (Abb. Seite 55). Staudenbeete begleiten die Wege um den vertieften, von Mauerwerk und Taxushecke umfaßten und von Baumgruppen beschatteten Platz. Ein großes Sandbecken dient dem Spiel der Kleinen, die übrige Fläche gibt Raum für Lauf- und sonstige Spiele. Bildnerischer Schmuck an Trinkbrunnen und Eingangspfeilern steigern die Wirkung.

Sehen wir Encke hier als den Verfechter des Raumgedankens in der Gartenkunst oder, wie im Klettenbergpark, als den empfindungsvollen Zeichner feiner Naturschnitte, so zeigt er sich an anderer Stelle als Meister großer Landschaftskunst. Die *Poller Wiesen* am Rheinstrom vom Deutzer Hafen bis nach Poll sollten als Sport- und Spielflächen für die Bevölkerung hergerichtet werden. Er verzichtete darauf, das bestehende Bild der Landschaft zu verändern. Weit und frei dehnen sich die grünen Flächen am großen Strom, so dem Besucher das Gefühl des freien Losgelöstseins von der Großstadt gebend. Nur durch Holmenzäune abgeteilt oder auch ohne jede vertikale Betonung ihrer Form, sind die Spielflächen einfach in den Ralen gelegt. Die Begrenzung des Gesamtbildes gibt im Norden das Stadtbild, im Osten eine Allee auf dem Hochwasserdamm, im Süden Auenwälder beiderseits des Rheines und im Westen der vom Rheine aufsteigende Villenvorort Marienburg mit reichem Baumbestand.

Enckes Vorkriegsschaffen erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren um 1910. Damals brach sich die Erkenntnis Bahn, daß es nicht genügt, wenn öffentliche Anlagen Gelegenheit zu beschaulichen Spaziergängen bieten, sondern daß sie vielerlei Betätigungs- und Erholungsbedürfnisse befriedigen müssen. Encke löste diese Frage gleich in verschiedenen Gestaltungsarten, im Vorgebirgspark in freier, im Blücherpark in streng regelmäßiger Form. Es ist erstaunlich, welch hohen Prozentsatz wirklich nutzbarer Fläche er in beiden Fällen erreichte. Der Blücherpark enthält bei 17,5 Hektar Gesamtfläche 9,5 Hektar (=60 v. H.) Wiesen-, Platz- und Wasserflächen für Spiel- und Sportbetätigung, der Vorgebirgspark bei 13 Hektar Gesamtfläche 7,7 Hektar (= 70 v. H.).

Der *Vorgebirgspark* (Abb. Seite 56 bis 58) ist in der Hauptsache eine einzige große, frei gestaltete Volkswiese. Von der Kreuznacherstraße her stößt ein baum-



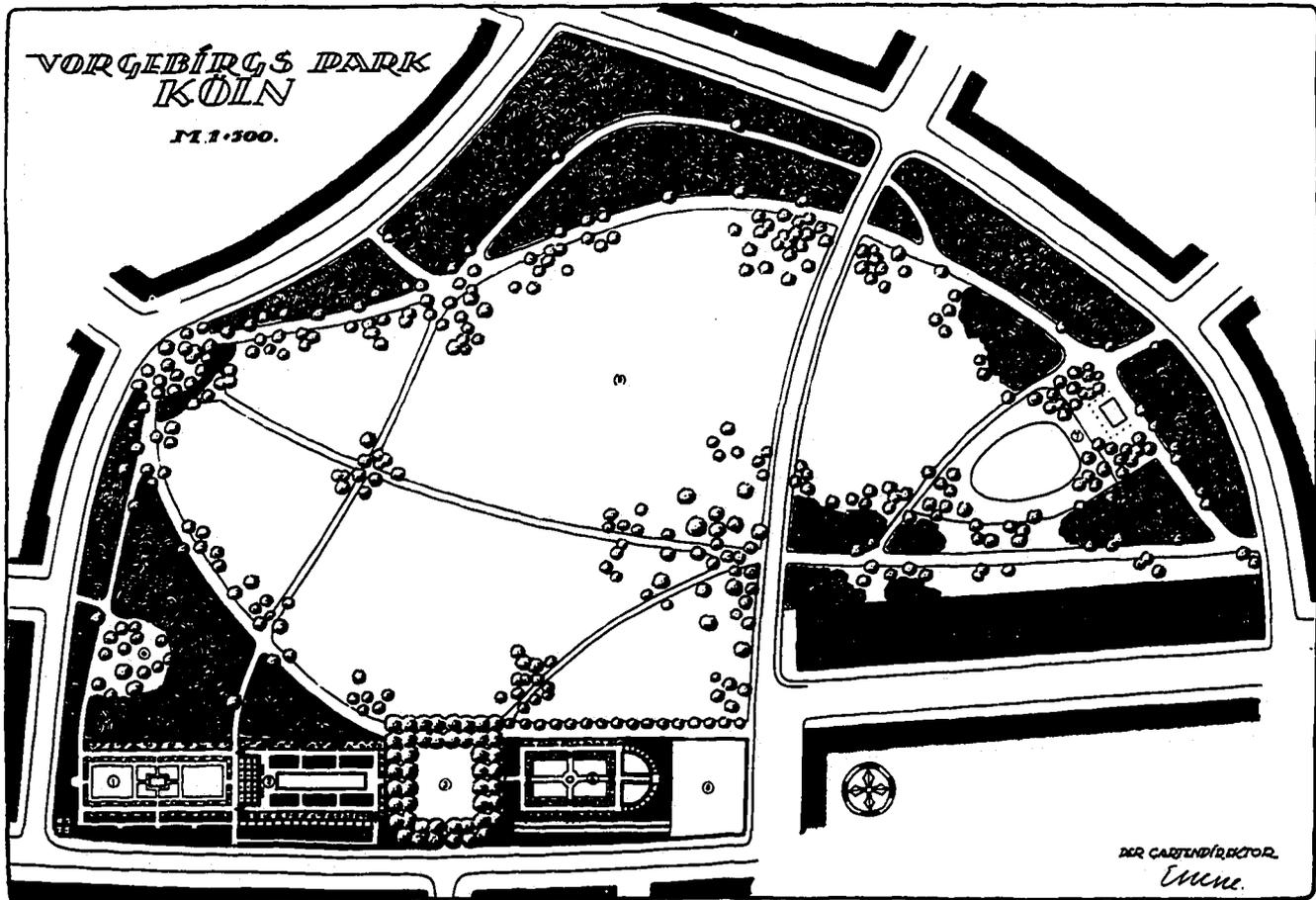
Fot. G. Stoll



Fot. G. Stoll



Aus den Stauden- und Blumengärten im Vorgebirgspark in Köln.
Lageplan Seite 58



Lageplan des Vorgebirgs Parks in Köln. Maßstab 1 : 3500.

1. Staudengarten, 2. Rosengarten, 3. Baumplatz, 4. Blumengarten, 5. Volkswiese, 6. Kinderpielplatz, 7. Kinderpielanlage mit Planschbecken, 8. Gärtnerei. Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.

bestandener Platz, vergleichbar der Diele eines Hauses, in seiner ganzen Breite auf diese Volkswiese, während rechts und links Heckentore in Rosen- und Staudengärten führen. In der Gestaltung solcher Sondergärten besitzt Encke eine besondere Meisterschaft. Er ist mit der Erste gewesen, der mit der Gewohnheit brach, den Blumenschmuck öffentlicher Gärten über die ganze Fläche zu verzetteln, und ihn statt dessen in solche (auch leicht unter Aufsicht zu haltende) besondere Gärten zusammenfaßte. Dabei versteht er es, alle im Material liegenden Feinheiten und Reize herauszuholen, ohne darüber in Spielereien zu verfallen und die klare architektonische Grundform aus dem Auge zu verlieren. Es würde zu weit führen, hier, wo es sich darum handelt, die großen Linien in seinem Schaffen herauszuarbeiten, zu sehr auf Einzelheiten einzugehen. Wir behalten uns vor, diese Seite seiner künstlerischen Betätigung einmal besonders zu würdigen, und verweisen nur auf die Bildbeispiele auf Seite 57, 61 und 68. Die Gärten im Vorgebirgspark sind wohl das erste Beispiel, mit dem er auf diesem Gebiete hervorgetreten ist.

Ist in den Sondergärten die Fülle und Pracht der Blumen auf kleinem Raume zu gesammelter Wirkung zusammengefaßt, so ist die den weitaus größten Teil des Parkes einnehmende Volkswiese von höchster Einfachheit.

Keine unnötigen Zutaten beschränken ihre Zweckbestimmung. Waldpflanzung umrahmt die große, in natürlicher Mulde liegende Rasenfläche, auf der einige hainartig gestellte Baumgruppen Schatten geben. An der nördlichen Ecke befindet sich die Spielanlage für die Kleinen mit von breitem Sandstrand umgebenen Planschweiher.

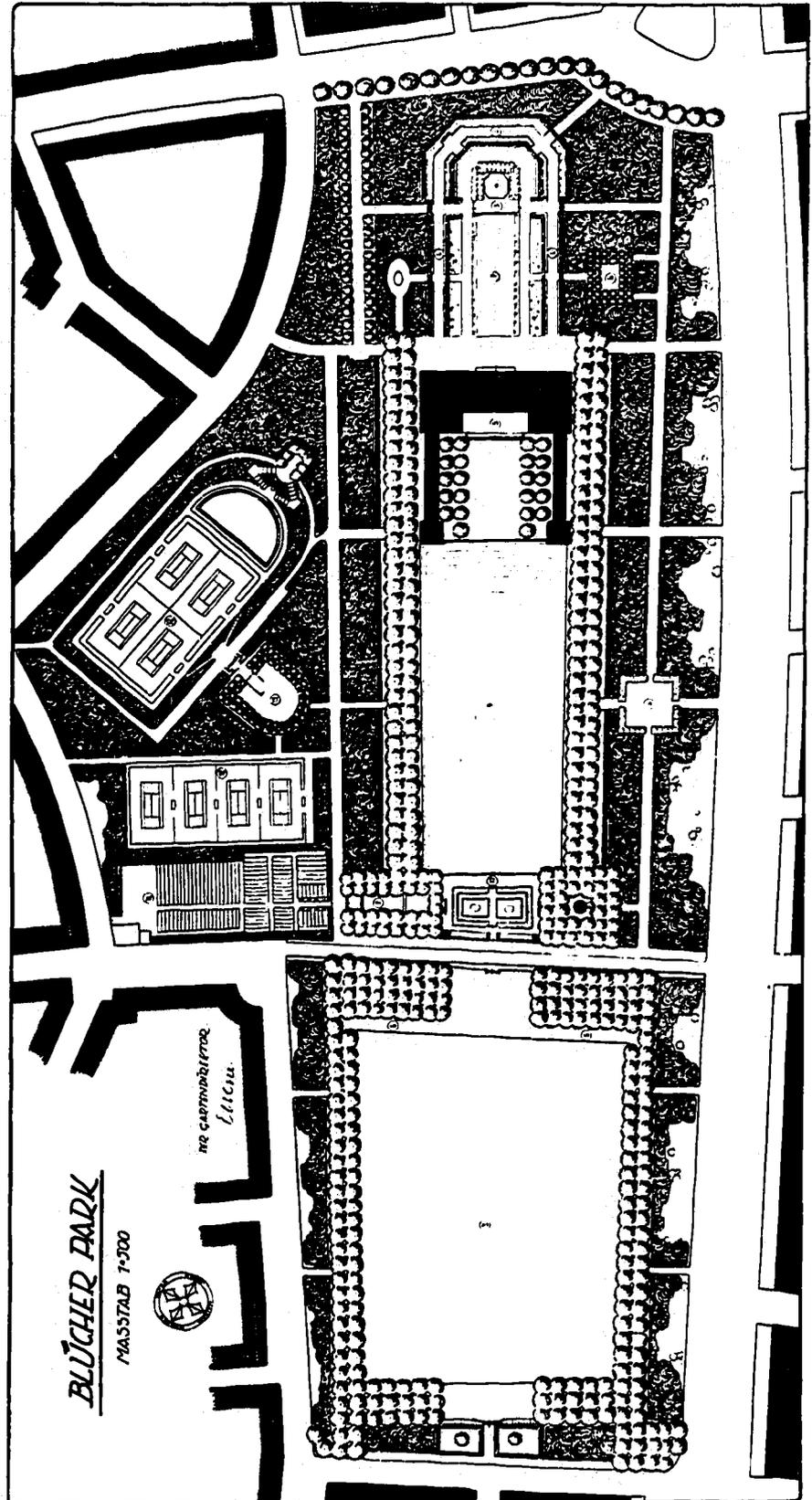
Bei der Gestaltung des *Blücherparkes* (Abb. S. 56, 59, 60) machte Encke den Raumgedanken, der den barocken Gartenanlagen des 18. Jahrhunderts innewohnt, neuzeitlichen Zwecken nutzbar. Wie jene bei höfischen Festen für eine zahlreiche Gesellschaft Raum bieten und für sie den gewünschten Rahmen geben mußten, ist es ja auch Zweck des Volksparkes, große Menschenmengen aufzunehmen. Dieser Aufgabe entsprechend zeigt der Blücherpark einen straff architektonischen Aufbau. Die Hauptteile sind auf einer großen Längsachse symmetrisch angeordnet. Ein unter der Ungunst der Kriegs- u. Nachkriegsverhältnisse noch nicht zur Ausführung gekommenes Gaststättengebäude ist als Kern des Ganzen gedacht. Zu ihm stehen alle Parkteile, auch die seitlich der Hauptachse angeordneten, in enger Beziehung: nordwestlich ein vertieft gelegtes, von breiten Alleen begleitetes, rechteckiges Teichbecken, ein Blumengarten und die Volkswiese; nach Süden, der von hohen Heckengängen umfäumte Blumengarten, dessen Abschluß ein von Pyramidenpappeln umschlossenes Wasserbecken

bildet. Seitlich von diesem Mittelaufbau ziehen sich ruhige Wege und Promenaden durch waldartige Pflanzung. Ruheplätze und durch geschnittene Bäume oder Gitterwerk fest gefasste Aufenthaltsräume sind in diese Pflanzung eingebettet. Kinderspielplätze und ein Planschweiher vervollständigen den Volkspark; in einer angelagerten ehem. Kiesgrube befinden sich Tennisplätze.

Noch vor Fertigstellung des Vorgebirgs- und Blücherparkes traten an Encke neue und eigenartige Aufgaben heran. Der innere Festungsring wurde geschleift. In dem von Rehhorst vor der Berufung Schumachers aufgestellten Bebauungsplan für das hierdurch frei gewordene Gelände war unter anderem die Erhaltung zweier Forts und deren Umbau in Grünanlagen vorgesehen. Von ihnen liegt Fort I im Süden, Fort X im Norden der Stadt.

Durch die Art der gärtnerischen Behandlung ist die Gleichförmigkeit der Festungsbauten verschwunden, und es sind zwei in ihrem Äußeren gänzlich verschiedene Anlagen entstanden.

In Fort I (Abb. Seite 53 und 62) wurden die Wälle und Gräben zur Milderung der schroffen Höhenunterschiede teilweise abgetragen und verfüllt und dadurch Terrassen in verschiedener Höhenlage gebildet. Sie sind zur Anlage von Rosen-, Stauden- und immergrünen Gärten verwendet. Vom Alteburger Wall aus gelangt man durch ein erhaltenes Tor zum Rosengarten auf der höchstgelegenen Terrasse. Ein großes, einheitlich mit Buschrosen bepflanztes Beet füllt sein Inneres, rheinwärts durch einen mit Rosen berankten Laubengang hoch über dem Graben auf erhaltener Wallmauer begrenzt. An der Südseite bildet ein mit geschnittenen Platanen eng bestellter Baumplatz den Abschluß. Hier schließt sich im stumpfen Winkel der Staudengarten an, in zwei kleineren, nach Süden abfallenden Terrassen dem im aufgehöhten Wallgraben untergebrachten immergrünen Garten entgegen. An dessen Nordseite ist der abgegrabene Wall durch eine hohe, mit Gesteinpflanzen besetzte Trockenmauer abgestützt. Bei 75 m Länge bietet sich im Frühjahr, wenn die großen Polster der Aubrietien, Arabis, Alyssum, Iberis, Bergenien u. a. gleichzeitig blühen, ein bezauberndes Bild. Der Innenhof des Forts dient abseits vom Verkehr als ruhiger Kinderspielplatz. Das Ganze liegt eingebettet in den hainartigen Raumbestand des ehem. Glacis und hinzugenommener Anlagenteile.



Lageplan des Blücherparks in Köln.
Maßstab 1 : 3500.

1. Staudengarten, 2. Immergrüner Garten, 3. Von Pyramidenpappeln umgebenes Wasserbecken mit Springstrahl, 4. Plantanenhecken 10 m hoch, 5. Parkgebäude mit Gasttätte, 6. Baumplatz, 7. Baumplatz mit Planschbecken, 8. Baumplatz mit Erfrischungshäuschen, 9. Teich, 10. Blumengarten, 11. Volkswiese, 12. Tennisplätze, 13. Kinderspielplatz, 14. Gärtnerei
- Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke



Baumhecken im Blücherpark.

Bei *Fort X* (Abb. Seite 61 und 63) verbot die ganze Lage, ein besonders schöner Baumbestand, aber auch die zur Sparsamkeit zwingende Zeit (die Anlage wurde im ersten Nachkriegswinter als Notstandsarbeit ausgeführt) größere Eingriffe in das Gelände. Hoch auf den Wällen des Kernwerkes liegt ein in Gliederung und Aufteilung



Mit Spitzpappeln umstandenes Wasserbecken.
Einzelbilder aus dem Blücherpark (Lageplan Seite 59)

der Festungsform zwanglos angepaßter Rolengarten. Geringe Terrassierungen, durch flachstufige Treppen verbunden, bringen angenehm wirkende Feinheiten hinein. Um dem Garten auch in dieser ungewöhnlichen Lage eine heimelige Raumwirkung zu geben, ist er von etwa meterhohem Erdwall mit Hagrosen umgeben und der Ausblick auf Wallgräben und Umgebung nur an zwei von flach geschnittenen Platanen beschatteten Aussichtsplätzen freigegeben. Außer dem Rolengarten und zwei zwischen die Mauern des stadtseitigen Forteinganges hineingekuschelten Staudengärtchen ist alles von größter Einfachheit. Den Wallgräben wurde durch Aufhöhung und Unterteilung eine gute Raumwirkung gegeben, der Waldbestand des Glacis durch einige Wege aufgeschlossen und stadtseitig eine Rasenfläche mit wenigen Bäumen vorgelagert, die grade durch die puristische Schlichtheit gut mit dem aufragenden Festungsbau zusammengeht.

Ehe auf die Nachkriegschöpfungen Enckes eingegangen wird, sei hier verschiedener, der Öffentlichkeit nicht zugänglicher, doch sozial bedeutamer Anlagen gedacht. Für die Kranken und Genesenden der Krankenanstalt *Lindenburg* und des *Augusta-Hospitals* wurden in Anlehnung an Pavillons und Liegehallen behaglich eingerichtete hausgartenartige Anlagen, für die Insassen des Altersheims der *Stiftung Pallenberg* Gärten mit Blumenbeeten, Obstpflanzungen und Gemüsefeld angelegt, um ihnen Betätigungsmöglichkeiten zu bieten, und für die Kinder des Krüppelheims der *Stiftung Dormagen* und des Waisenhauses in Köln-Sülz neben Spielwiese und Spielplätzen Obst- und Gemüsegärten, Warmbeetanlagen und Treibhäuser, in denen sie mit den Arbeiten des Gartenbaues vertraut gemacht werden.

Infolge des Versailler Friedensvertrages fielen der Festungsgürtel und die die Entwicklung der Stadt behindernden Fesseln. Gleichzeitig galt es, für Massen von Arbeitslosen Beschäftigung zu finden. Da drängten sich die Aufgaben. So entstanden in den Jahren 1918—26 die rund 100 ha große Erweiterung des *Stadtwaldes Lindenthal* mit dem anschließenden 65 ha großen *Stadion*, der 22 ha große *Rheinpark* mit den *Messeanlagen*, der 36 ha große *Volkspark* auf dem Gelände des ehem. Pulvermagazins *Raderthal*, die Anlagen auf den geschleiften Festungswerken mit rund 80 ha und die Fertigstellung von rund 75 ha der insgesamt 100 ha großen Anlagen des inneren Festungsrays.

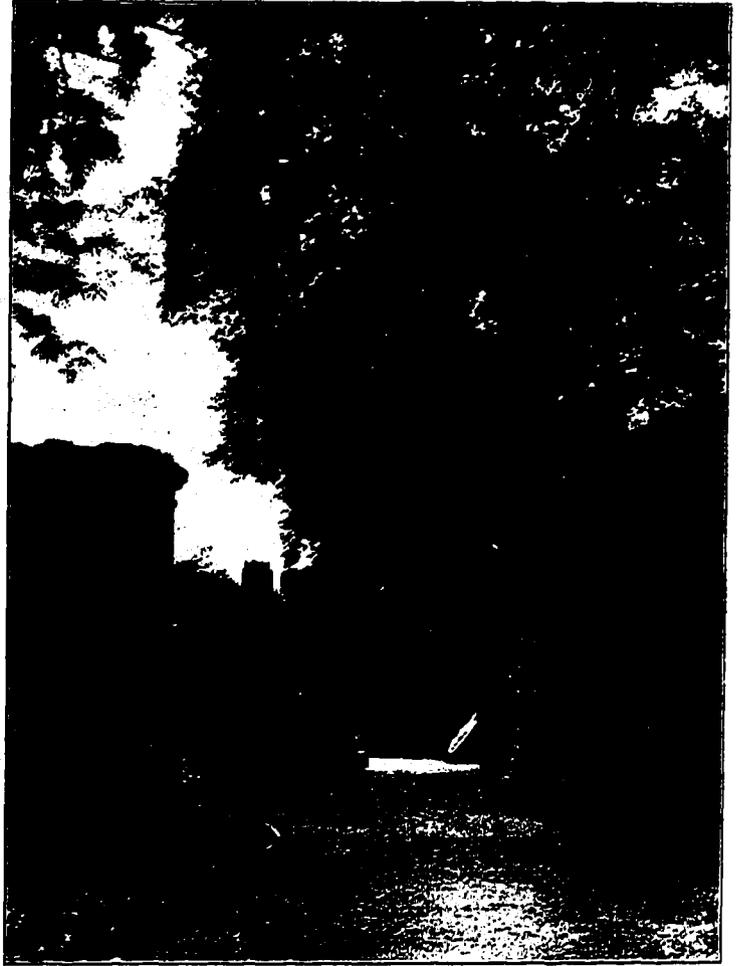
Beim Ausbau der *Stadtwalderweiterung* behielt Encke, um der Einheitlichkeit willen, den Waldpark-Charakter des von seinem Vorgänger Kowalleck geschaffenen älteren Teiles, wenn auch in ruhigeren, größeren Formen bei. Durch Senken der vorhandenen Tiefen und Heben der natürlichen Höhen erreichte er eine kräftige Belebung des an sich einförmigen Geländes. Sie wird sich mit dem Heranwachsen der Pflanzungen künftig noch stärker bemerkbar machen, da diese hauptsächlich auf den Höhen angeordnet, die Mulden und Täler aber als Rasenflächen behandelt sind. Zwei Hügel erheben sich bis 25 m hoch über die Umgebung und bieten einen schönen Blick über den alten Stadtwald hinweg auf das vom wuchtigen Baukörper des Domes überragte Stadtbild. Die großen, zusammenhängenden

Grasflächen sind Volkswiesen. Eine besondere Bereicherung ist der 6 Hektar große Teich, wie ein Eifelmaar in eine Mulde gebettet. An den Hängen der Hügel sind Rodelbahnen eingerichtet. Zur organischen Verbindung der alten und neuen Waldteile ist eine großzügige Umänderung des Wegenetzes im alten Teil und das Hineinziehen von Wiesenflächen der Erweiterung geplant. Hier sei auch der Ausgestaltung des *Stadtwaldes Gremberg* bei Köln-Kalk zur öffentlichen Anlage gedacht. Die hauptsächlich mit Eichen und verschiedenartigem Unterholz bestandene 75 ha große Fläche wurde durch einige Wegezüge aufgeschlossen, durch Unterbauen des alten Bestandes mit Jungpflanzen, zum großen Teil Buchen, die Verjüngung des Waldes sichergestellt und das durch jahrhundertlangen Stockschlag verkümmerte Unterholz erneuert. Die neu errichtete Gaststätte erhielt durch geschickte Freilegung einen reizvollen landschaftlichen Rahmen.

In engster Beziehung mit dem Stadtwald Lindenthal steht das *Stadion*. Es ist ein System von Kampf- und Uebungsplätzen für die gebräuchlichsten Sportarten. Nach der Aachenerstraße, der größten Ausfallstraße Kölns zu orientiert, machen ihre leichte Erreichbarkeit und die Menge der Betätigungsmöglichkeiten die Anlage zum Mittelpunkt des Kölner Sportlebens. Obschon die Planung (es sei auf die Veröffentlichung in *Gartenkunst* 1924, Seite 6—9, verwiesen) in die Jahre 1920 bis 1921 fällt, als die Gestaltung derartiger Anlagen noch problemhaft war, ist sie derart reif, daß sie weiterhin als mustergültig anerkannt wird. Will doch sogar neuerdings Ungarn nach dem Kölner Vorbild eine nationale Sportkampfstätte aufbauen.

Im Jahre 1920 begann der Bau des *Rheinparks* auf dem Gelände der Werkbundaustellung von 1914. Er erstreckt sich in einer Länge von rund 2 Kilometern von der Hohenzollernbrücke fast bis nach Mülheim am Rhein entlang. Ein erhaltenes, von Professor Kreis gelegentlich der Werkbundaustellung als Gaststätte ausgebauten ehemaligen Fort — das Parkhaus — trennt ihn in zwei Teile. In dem vordern, nächst der Hohenzollernbrücke gelegenen Teile befinden sich die Messebauten. Nördlich des Parkhauses besteht der Park aus einer zwischen Hochwasserdamm und Rheinstrom hinfließenden Volks- und Sportwiese und einer östlich des Hochwasserdammes gelegenen regelmäßigen Anlage, die sich auf der Achse des Parkhauses aufbaut. Drei Schneifen, davon die mittlere im Zuge der Achse, führen durch Waldpflanzung zu einem Rosengarten. Ein breiter Umgangsweg, umgibt den vertieften Mittelteil, der in regelmäßiger Anordnung mit Rosenbeeten gefüllt ist. Zur Belegung sind in Taxushecken gefasste und von Fliederhochstämmen beschattete Sitzplätze hineingelegt. Nach Westen steigen terrassenförmig geordnete Rosenbeete über den Umgangsweg bis zu der auf dem Hochwasserdamm entlang laufenden Allee hinauf. Den räumlichen Abschluß nach Norden bildet ein hinter dem Umgangsweg angeordneter Gang von Pyramidenpappeln.

Die Volks- und Spielwiese ist im Charakter der Rheinauen gehalten: Eine große Wiesenfläche, von einzelnen Baumgruppen beschattet. An ihrem Nordende ist das *Niederrheinische Dorf* der Werkbundaustellung erhal-

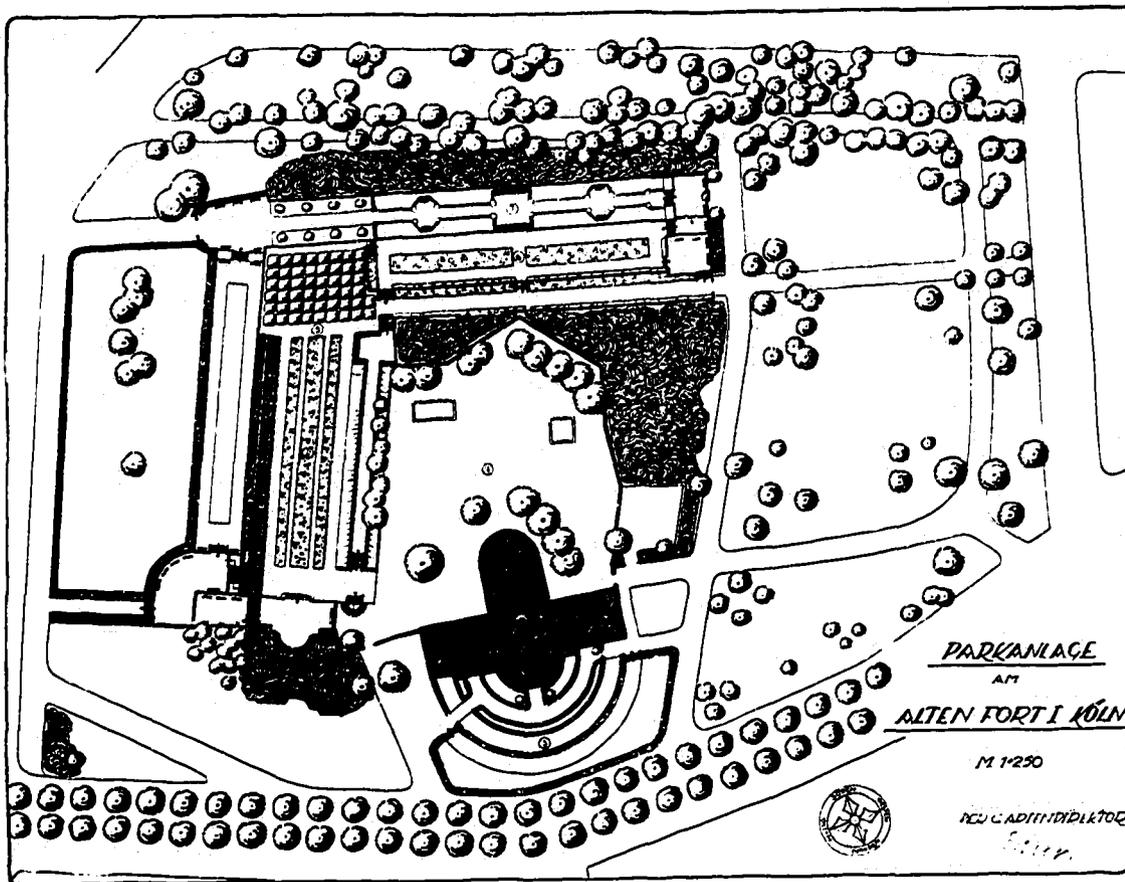


Partie aus den Anlagen am ehemaligen Fort X.

ten und zu Wohnzwecken ausgebaut. Das malerisch in Gärten liegende Dörfchen mit seiner behaglichen Gaststätte ist ein beliebtes Spaziergangsziel am Ende des sich über 2 Kilometer am Rhein erstreckenden Promenadenzuges, der von keiner Verkehrsstraße gekreuzt wird.



Staudengärten.
Einzelbilder aus Fort X (Lageplan Seite 63)



Parkanlage am alten Fort 1 in Köln. Maßstab 1:1750.

1. Erhaltene Kafematte mit eingebauter Studentenküche; 2. Kinderspielplatz; 3. Wassergraben mit Wasserpflanzen; 4. Rosengarten; 5. Sitzplatz unter geschnittenen Platanen; 6. Staudengarten; 7. Immergrüner Garten im ehemaligen Wallgraben. Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.

Nach dem Kriege wurde durch Professor Dr. Schumacher für das Gebiet des inneren Festungsrayons ein neuer Bebauungsplan aufgestellt. Dieser sieht 50 vom Hundert der Gesamtfläche als Grünanlagen vor. Neuzeitlicher Stadtbaukunst entsprechend durchdringen und lockern sie die Baugebiete und legen sich in einer Länge von 7 Kilometer halbkreisförmig vom Rheinstrom bei Riehl (im Norden der Stadt) bis zur Luxemburgerstraße, die ungefähr 500 m nordwestlich vom Volksgarten in südwestlicher Richtung verläuft, um die innere Stadt. Sie bedecken eine Fläche von etwas über 100 Hektar. Es sind 3 Hauptgrünzüge zu unterscheiden. Der erste und Hauptzug legt sich außerhalb der Stadt umspannenden Eisenbahngürtels um die Kernstadt, etwa in 2 Kilometer Entfernung vom Stadtmittelpunkt, dem Heumarkt. Den zweiten bildet die zu einer Promenade gestaltete Kanalstraße. Er verläßt im Nordwesten am Bahnkreuz zwischen Nippes und Ehrenfeld den Hauptzug und verläuft in etwa 250 m Abstand von ihm weiter. Der dritte Zug wird öfter durch zwischengelegte Baugebiete unterbrochen. Seine Flächen liegen an der Peripherie dieser Stadterweiterung. Die beiden äußeren Züge sind durch Grünarme mit dem Hauptzug verbunden. Im Westen zwischen Aachener und Dürener Straße stößt ein durch Kanäle besonders betonter Grünstreifen bis zum Stadt-

so günstige Lage in sozialem Sinne voll auszuwerten, legte er den größten Wert auf praktische Ausnutzungsmöglichkeit; große Volks- und Sportwiesen in allen Abschnitten; Kinderspielplätze verschiedenen Ausmaßes in kleinen Abständen; Sondergärten mit reichem Blumenschmuck zu behaglichem Aufenthalt; zusammenhängende Spaziergänge, die einzelnen Abschnitte zusammenfassend. Wir können des beschränkten Raumes wegen nur zwei Abschnitte aus dem Gesamtgebiet im Plan wiedergeben (S. 65), auf die in den Ausführungen besonders Bezug genommen wird.

Am Rheinstrom beginnend (vgl. Plan Seite 65 oben), sieht der Bebauungsplan unregelmäßig begrenzte Grünflächen vor, bei deren Gestaltung Encke auf architektonische Gliederung verzichtete und vielmehr die Gelegenheit benutzte, hier das Gefüge der Stadt so kräftig zu lockern, daß der an stete Raumbegrenzungen gewöhnte Großstädter das Gefühl der Freiheit und des „der Stadt-entronnen-seins“ empfindet. Mit den Anlagen des Forts X und denen der ehemaligen Flora und des botanischen Gartens, die mit den großen Wiesen in direkte Grünverbindung gebracht werden, entsteht hier ein Gebilde, das den Ansprüchen eines großstädtischen Volksparkes entspricht. Vom Fort X aus führt dann (bereits außerhalb dieses Lageplanes) ein, von der hier besonders schönen Allee

wald Lindenthal vor und bringt diesen in unmittelbare Grünverbindung mit der Kernstadt. Die sternförmig von der Altstadt ausstrahlenden Ausfallstraßen unterbrechen den Zug der Anlagenflächen und teilen sie in mehrere Abschnitte. Bei der Planung dieser Grünanlagen stellte Encke zwei Momente in den Vordergrund, das städtebaulich architektonische und das soziale. Die bevorzugte Lage innerhalb der Stadt, die Weiterführung des von Schumacher ange schlagenen Grundtones und die stellenweise geplanten öffentlichen Gebäude verlangten in mehreren Abschnitten eine mehr repräsentative Gestaltung. In den Abschnitten, wo diese Rücksichten wegfielen, wählte E. die freie Gestaltung. Um aber die zur eng gebauten Kernstadt

der Kanalstraße begleiteter Wiesenstreifen, dem nördlich eine Kleingartenkolonie angelagert ist, zu einer größeren Sondergartenanlage an der Merheimer Straße mit vertieften, von Bruchsteinmauer gefaßten Mittelteil und beiderseits anschließenden Rosen- und Staudengärten.

Im weitem Verlauf wird der Zug des Grüngürtels durch große Bahnbauten unterbrochen. Eine dreieckige Fläche liegt hier von hohen Dämmen eingeschlossen. Hindurch führt als einzige Verbindung die Kanalstraße. In diesem Winkel, der zum Teil aus einer tiefen Kiesentnahmestelle bestand, hat Encke eine reizvolle landschaftliche Anlage, an dieser Stelle das einzig Richtige, geschaffen. Die Bahndämme sind bepflanzt, die langgestreckte Kiesgrube ist unter geschickter Ausnützung und künstlerischer Steigerung der Situation zu einem freundlichen Stückchen Erde geworden, das bereits jetzt zu einem Lieblingsaufenthalt der Umwohner geworden ist.

Jenseits des Bahnkreuzes zweigt die Promenade der Kanalstraße vom Hauptgrünzug ab und greift weiter nach außen in die breiter werdenden Baugebiete. Der Hauptzug folgt dem die Innenstadt umgürtenden Bahndamm. Die Einzelheiten der folgenden, bis zur Aachener Straße führenden, etwa zwei Kilometer langen Strecke, die von verschiedenen Ausfallstraßen (Subbelrather, Venloer, Maestrichter usw. Straße) gekreuzt wird, müssen wir übergehen und erwähnen nur, daß an der Venloer Straße eine geplante Gruppe öffentlicher Gebäude in Verbindung mit der sonstigen dort vorgesehenen Bebauung den Anlagen eine besondere Note gibt. Von da führt ein Grünarm über die Kanalstraße hinweg nach Westen und mündet auf eine, 3 Fußballplätze fassende Sportwiese. Von der Sportwiese zieht sich ein Grünstreifen durch das hier besonders breite Baugebiet nach Norden. Er enthält Kleingärten, die durch einen hindurchführenden Spazierweg der Öffentlichkeit erschlossen sind.

Den Abschluß des Hauptzuges nach der zum Friedhof Melaten führenden Aachener Straße hin bildet vor einer geschlossenen Pflanzung von Waldgehölzen eine Terrassenanlage, auf der die Kriegererehrung der Stadt Köln errichtet werden soll.

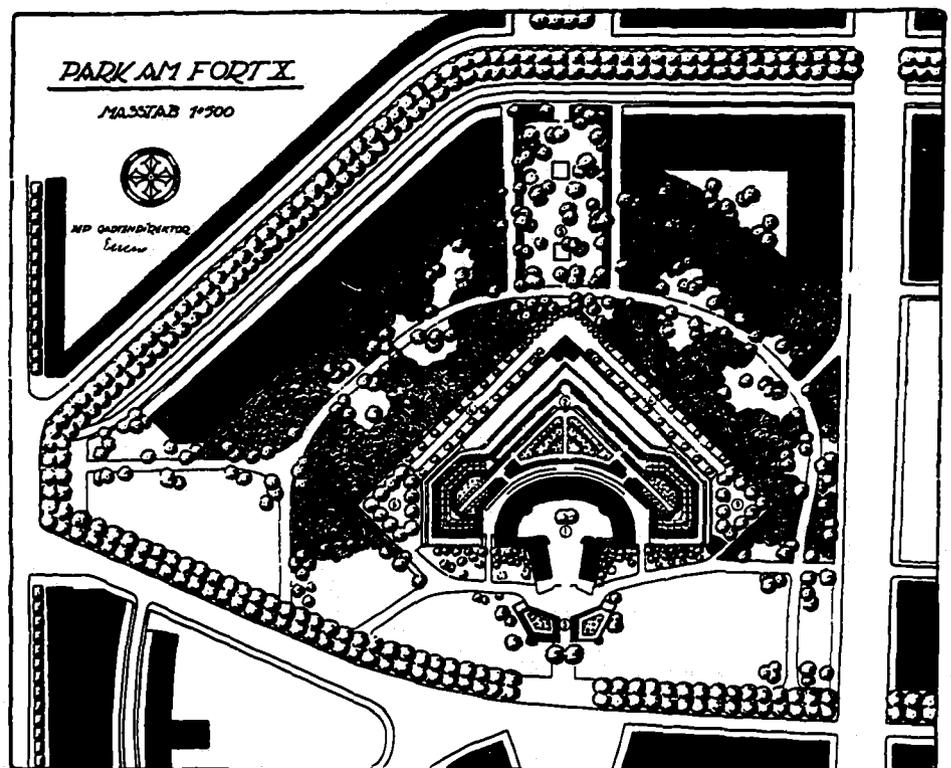
Die, jenseits dieser Pflanzung, an der Widdersdorfer Straße beginnenden Teile der Gesamtplanung stehen im engsten Zusammenhang mit einem 4 Hektar großen Wasserbecken an der Aachener Straße. Um diese regelmäßig gestaltete Wasserfläche sollen sich später große Geschäfts- und Bürohäuser und ein Bahnhofsgebäude erheben. Der hier gewollten monumentalen Bauweise entsprechend sind die Grünanlagen repräsentativ gestaltet. Das Wasserbecken ist von geschnittenen Baumgängen umgeben. An der Ost- und Westseite sollen die geplanten Bauten mit Kolonnaden an die Wasserfläche herantreten. Bei ihrer Errichtung werden an diesen Stellen die

Baumgänge entfernt. An der Nordseite, jenseits der Aachener Straße, soll in der Nord-Südachse des Beckens ein öffentliches Gebäude den Abschluß dieses straff architektonischen Hauptteiles bilden. Ihm vorgelagert ist eine in einfachen ruhigen Formen gehaltene Freifläche. Seitlich des Gebäudes sind schmälere Grünstreifen in Anlehnung an das Bauwerk als Sondergärten mit in der Hauptsache grüner Bepflanzung ruhig formal gestaltet. In dem einen bildet ein schmales Kanälchen, das ein von geschnittenen Bäumen beschattetes kleines Becken speist, das Leitmotiv.

An der Westseite des großen Wasserbeckens zweigt der zum Stadtwald hinführende Grünstreifen vom Hauptgrünzug ab. Von Alleen begleitete Kanäle machen ihn zu einem bevorzugten Teil der Gesamtanlagen. Etwa in seiner Mitte wird er von einer, vom Friedhof Melaten zur Dürener Straße führenden, grünen Querverbindung gekreuzt.

Südlich vom Becken ist in der Nord-Südachse ein Hochhaus geplant. Die es an 3 Seiten umgebenden Grünflächen sind zu ihm in enge Beziehung gebracht und auf der Seite nach dem Wasserbecken vorläufig nur in Rasen gelegt, um einer späteren Gestaltung, die sich eng an die Architektur des Baues anlehnen muß, nicht vorzugreifen. An der Südseite ist ein Rosengarten, an der Ostseite ein Staudengarten geschaffen. Beide weisen die Reize flacher Terrassierungen auf, sind aber in den Einzelheiten gänzlich verschieden.

Zwischen dem Rosengarten und der Bachemer Straße — wir kommen jetzt zu dem auf dem Plan S. 65 unten dar-



Park am alten Fort X in Köln. Maßstab 1 : 3500.

1. Ehem. Kasematte; 2. Rosengarten auf dem alten Wall; 3. Staudengärtchen;
4. Ehem. Wallgraben; 5. Kinderspielplatz.

Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.

gestellten Teilstück — ist eine vorhandene landschaftliche Anlage umgestaltet worden. Der hindurchführende parallel zur Bachemerstraße führende Weg wurde vertieft. Die hierdurch entstehenden Hänge sind mit Rhododendron bepflanzt. Diese in Verbindung mit der bestehenden, bereits älteren Pflanzung geben, besonders zur Zeit der Blüte, ein malerisch schönes Bild.

Der Abschnitt zwischen der Bachemer und Zülpicher Straße enthält als Mittelstück eine in vorhandener Geländemulde vertieft angelegte Volkswiese. An ihrer Ostseite ist die Errichtung wissenschaftlicher Bauten geplant, denen der regelmäßig geformte Rasenplan und die ihn umgebenden, zum Teil vielreihigen Alleen den erforderlichen Rahmen geben sollen. Schmälere Anlagenteile stellen die Verbindung mit den Anlagen an der Bachemer Straße und den noch nicht ausgeführten zwischen Zülpicher und Luxemburger Straße her. Sie enthalten Sondergärten und Kinderspielplätze. Die ersteren sind als sehr günstig zur Stadt gelegene Erholungsstätten mit besonderer Liebe gestaltet. Ueppiger Blumenflor, Hecken, Mauerwerk, Zierstrauchpflanzungen und eine glückliche Raumgestaltung schaffen zusammen Bilder von hervorragender Gartenichönheit.

Westlich der Volkswiese, jenseits der Kanalstraße, liegt eine Sportwiese für zwei Fußballplätze. Das kleine Verbindungsstück enthält eine vertieft gelegte, durch eine niedrige Bruchmauer gefaßte und von Baumgängen umgebene Anlage von besonderer Eigenart. Encke zeigt hier in einem als Naturausschnitt aufgefaßten kleinen Raum die Schönheiten der buntblühenden Gebirgswiese in künstlerischer Steigerung. —

Fast zu gleicher Zeit mit diesen Anlagen im Umlegungsgebiet entstand auf dem Gelände eines früheren Pulvermagazins im Süden der Stadt an der Bonner Straße als jüngste Parkanlage Köln's der *Volkspark in Raderthal* (Abb. Seite 66). Das Gelände war stark zerklüftet, die Pulverschuppen von hohen Wällen umgeben, die Bodenentnahmestellen für diese und für die Schüttungen von Straßendämmen roh liegen geblieben. Den einzigen Reiz boten die mit altem Weißdorn bewachsenen Schutzwälle. Vier von diesen erhielt Encke bei der Planung und gab damit dem Park eine besondere Note. Der Aufbau des Parkes ist straff architektonisch. Seinen Kern bildet eine 6 Hektar große Volkswiese, die von diesen vier Ringwällen gefaßt wird. Um sie gruppieren sich die übrigen Anlagenteile. Am nördlichen Hauptzugang ist ein Volkshaus geplant. Zu beiden Seiten schließen sich langgestreckte Sondergärten in verschiedenartiger Gestaltung und Bepflanzung an. In der Ostwest-Achse liegt am Ende einer, von der Volkswiese ausgehenden Schneise der Platz für die geplante Parkschenke. Die von der Volkswiese aus zugänglichen Innenräume der Ringwälle sind reizvoll ausgestaltet. Zwei von ihnen enthalten verschiedengeformte Kinderspielplätze, der dritte einen von Zuschauerterrassen umgebenen Reigenplatz, der vierte unter flach geschorenen Linden einen Leseraum im Grünen.

In unmittelbarer Verbindung mit dem großen Innenraum der Volkswiese ist noch eine Kinderspielanlage mit Planschbecken und Sandbuddelplatz und ein Naturtheater geschaffen worden. Eine breite, in waldartiger Pflanzung liegende Promenade faßt das Ganze fest zusammen. Im Osten ist dem Park eine Kleingartenkolonie angegliedert,

in ihr eine dorftartige Siedlung, die durch den Ausbau erhaltener, massiv gebauter Lagerräume entstanden ist. Geschickte gärtnerische Behandlung hat ihr ein anheimelndes Aussehen gegeben.

Als letztes seien nun die Anlagen besprochen, die Encke auf den geschleiften Werken des *äußeren Festungsgürtels* geschaffen hat, eine Aufgabe, wie sie wohl noch keinmal gestellt worden ist. Galt es doch von zahlreichen Forts und Zwischenwerken, die einander glichen wie ein Ei dem dem anderen, 10 Forts und 17 Zwischenwerke zu Grünanlagen auszugestalten. Ohne allzu umfangreiche Erdarbeiten gelang es, jeder Anlage ihr besonderes Gesicht zu geben, indem man sie zur Erfüllung verschiedenartiger, je nach Lage zur Stadt und andern Umständen wechselnder Bedürfnisse einrichtete. Ein Teil wurde zu Erholungsanlagen, andere für Spiel- und Sportzwecke, je zwei Zwischenwerke zu Freiluftschulen und Luftbädern und ein Zwischenwerk zu einer Waldschule bestimmt. Bei der Mehrzahl ist die Umgestaltung bereits durchgeführt.

Der Flächenraum der Forts beträgt im Durchschnitt 10 Hektar, der Zwischenwerke 3 Hektar. Die teilweise erhaltenen Gräben, die Kehlkalernen und der schöne Baumbestand auf den Glacis geben den Anlagen schon jetzt ein fertiges Aussehen.

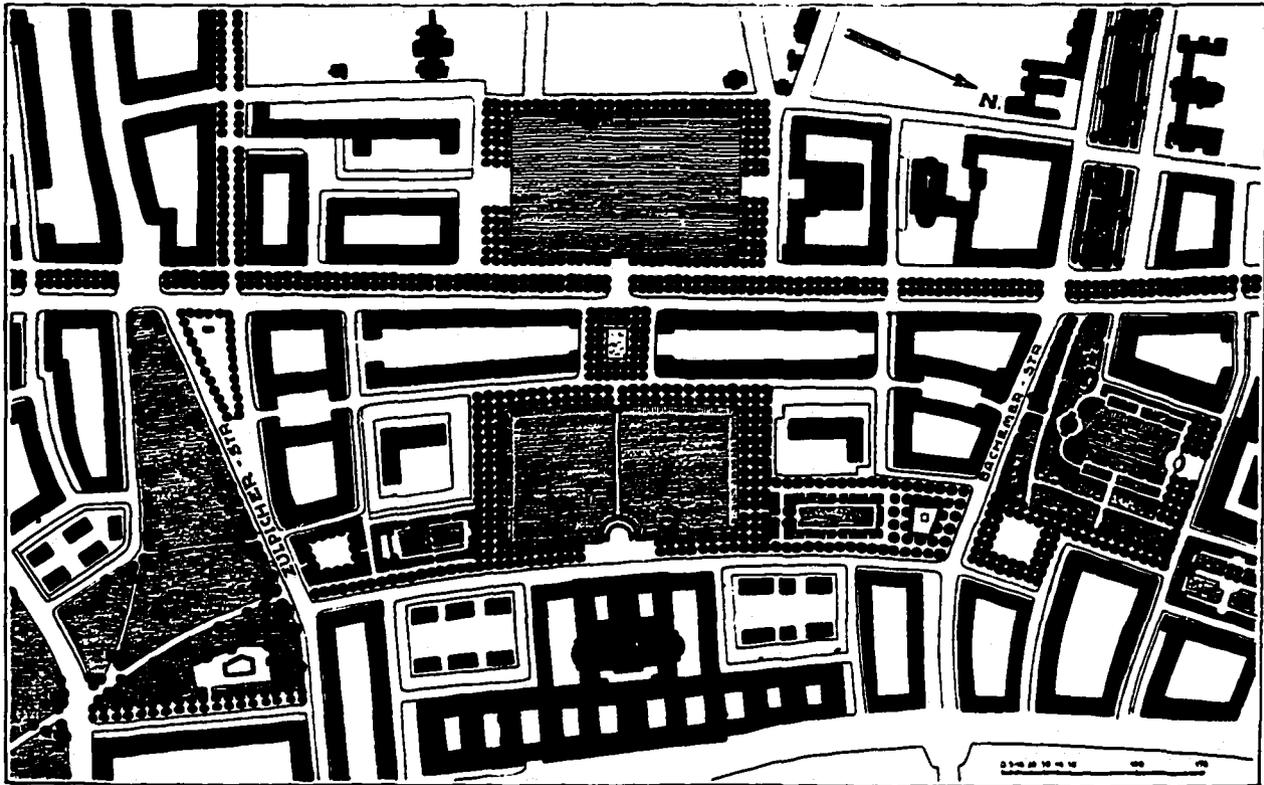
Die Erholungsanlagen (Abb. S. 67 oben) passen sich stark den durch die Schleifung geschaffenen Formen an. Höhenunterschiede waren bei ihrer Gestaltung nur erwünscht und sind nach Möglichkeit durch die Bepflanzung noch gesteigert worden. Alle enthalten eine Volkswiese, schattige Lagerflächen, Spazierwege und reichliche Sitzgelegenheiten. Einige besonders günstig zur Stadt gelegene, noch in der Ausführung befindliche erhalten außerdem noch Sondergärten. Die interessanteste Anlage dieser Art ist die im Fort Deckstein bei Köln-Sülz. Die gefällige Architektur der ehemaligen Festungskaserne gab hier den Anlaß zu reicherer Ausgestaltung des Hofes und der Kehlgräben. In dem mit zerklüfteten Betontrümmern gefüllten Wallgraben wurden die Risse und Löcher mit Boden gefüllt, mit alpinen Stauden bepflanzt und so ein sehenswerter Steingarten geschaffen (Abb. Seite 68).

Die Sportanlagen sind sehr einfach gehalten. Auf einem Fort ließen sich je 3, auf einem Zwischenwerk je 1 Fußballplatz herrichten, dazu Laufbahnen, Turnplätze und Anlagen für Leichtathletik nach Möglichkeit und Bedarf. Unter dem hainartigen Baumbestand der Glacis sind Rasenflächen zum Lagern für Sportler und Zuschauer geschaffen; die erhaltenen Kalernen für die Zwecke des Sports als Ankleide- und Geräteräume ausgebaut. Die sehenswertesten Anlagen dieser Art sind das Fort Bocklemünd und das Zwischenwerk VII a an der Luxemburgerstraße.

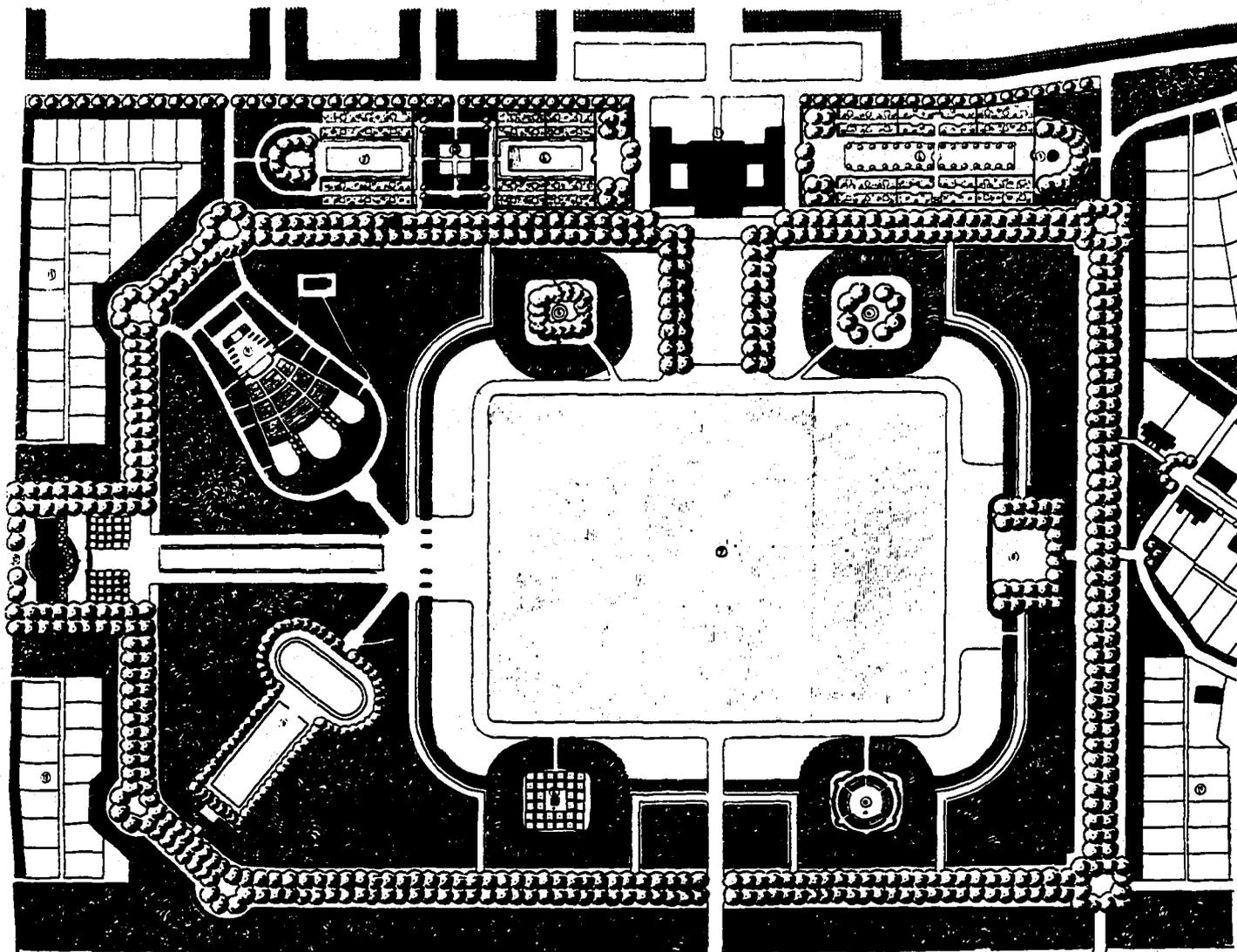
Die Freiluftschulen sollen möglichst vielen Stadtkindern öfter Aufenthalt im Freien vermitteln, ohne daß der Unterricht notleidet. Sie sind ausschließlich für diesen Zweck eingerichtet und der Öffentlichkeit entzogen. Sie enthalten Plätze zum Turnen, Spielen und Tummeln und durch dichte Pflanzung umrahmte, mit Sitzgelegenheit versehene Unterrichtsplätze. Eine von ihnen enthält außerdem einen Arbeits- und Lerngarten (Abb. Seite 68), einen mit heimischer Flora bepflanzen Teil und ein Bienenhaus, vor dem auf Beeten geordnet Bienenfutterpflanzen



Auschnitt aus den Grünanlagen des Umliegungsgebietes in Köln. Abschnitt: Fort X-Rheinstrom. Maßstab ungefähr 1 : 6500.



Auschnitt aus den Grünanlagen des Umliegungsgebietes in Köln. Abschnitt: Bachemerstraße-Zülpicherstraße, Maßstab ungefähr 1 : 6000, Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.



Volkspark Radertal in Köln. Lageplan. Maßstab ungef. 1 : 3500.

1. Volkshaus; 2. Rosengarten; 3. Immergrüner Garten; 4. Staudengarten mit Familiensitzplätzen; 5. Brunnentempel; 6. Erhaltene Schutzwälle der ehem. Pulverschuppen: a u. b) Sandspielplätze; c) Leseraum im Grünen; d) Reigenplatz mit Rosenterrassen. 7. Volkswiese. 8. Erhöhter Baumplatz. 9. Sandspielanlage mit Planschbecken. 10. Parkbänke. 11. Naturtheater.

Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.

angebaut sind, die andere ein Freilichttheater für kleine Spiele und Uebungen im Chorgesang.

Von den Luftbädern sind zwei nur für kränkliche Kinder bestimmt. Das dritte enthält außerdem je ein Bad für Männer und Frauen. Die Kinderbäder sind eine Einrichtung der sozialen Gesundheitsfürsorge. Sie enthalten schattige und sonnige Rasenflächen, Planschbecken, Brausen und Sandbad.

Die Bedeutung des Encke'schen Schaffens in Köln ist schließlich auch aus folgender nüchterner Statistik ersichtlich:

Bei seinem Dienstantritt im Jahre 1903 hatte Köln 220 Hektar öffentlicher Grünflächen, bei seinem Ausscheiden aus der Verwaltung 1926 waren es 820 Hektar. Die Fläche der freien Volkswiesen hat sich in dieser Zeit von 4 Hektar auf 75 Hektar erhöht. Sportanlagen waren 1903 noch keine vorhanden, jetzt sind es 90 Hektar. Die Zahl der Kinderspielplätze stieg von 30 auf 110, die der Sondergärten von 2 auf 34.

Bernhard Tepper.

Bücherschau

Siedlung und Kleingarten. Von Regierungsrat a. D. Hans Kampffmeyer, Vorstand des Siedlungsamtes der Gemeinde Wien. Verlag Julius Springer, Berlin und Wien 1926. 155 Seiten, 100 Abb., Preis 4.20 Mark.

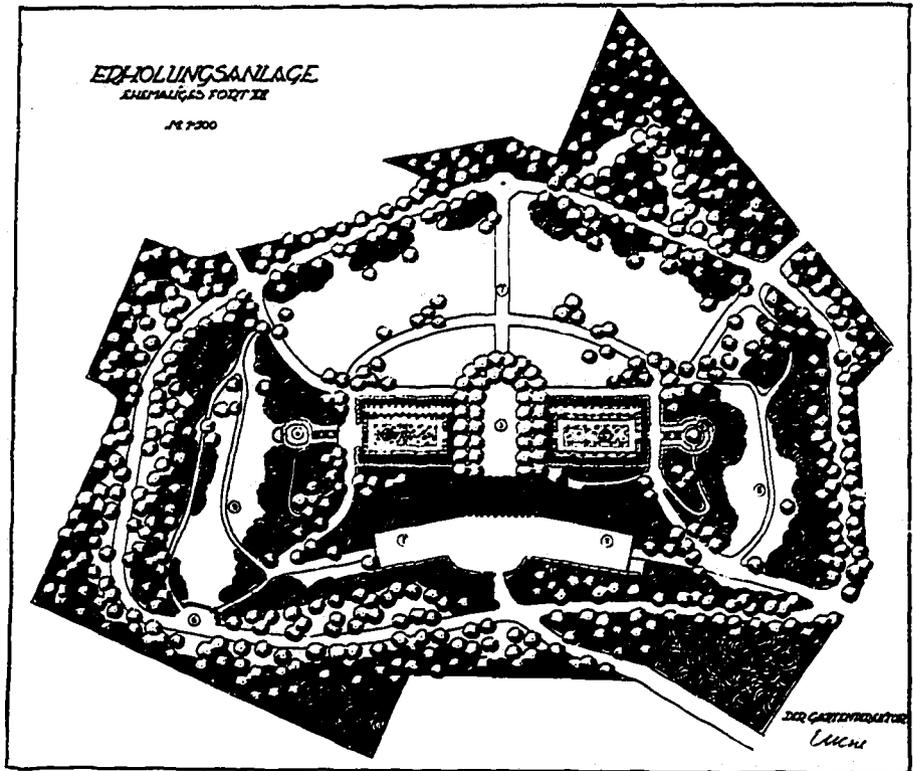
Eine klare Darstellung des Problems „Siedlung“ an Hand des praktischen Beispiels der Siedlungstätigkeit der Gemeinde Wien. Name und Lebensarbeit Kampffmeyers machen eine besondere Empfehlung dieses ausgezeichneten Büchleins eigentlich überflüssig, man kann sich

auf kurze Inhaltsangabe beschränken. — Die Siedlung im wahr. Sinne ihres Wortes war für Oesterreich etwas vollkommen Neues; durch die Berufung Kampffmeyers ins Siedlungsamt konnten aber alle bisher gemachten ausländischen Erfahrungen nutzbar gemacht werden. Die Wiener Siedlungen ruhen grundsätzlich und ausschließlich auf Genossenschaften, deren Ausgangspunkt das Kriegs-Kleingartenwesen war und deren letztes Ziel die Gartenstadt sein wird. Die in vielem vorbildliche Organisation der Wiener Genossenschaften wird erschöpfend dargestellt, ebenso das Finanzierungssystem. Das Kapitel „Siedlung und Städtebau“ ist ein Lehrbuch in nuce, es behandelt die Entstehung der Siedlung von der Bodenfrage bis zur Möblierung des Hauses. Den Schluß bilden die Kapitel „Ländliches Siedlungswesen“ — eine bekanntlich nicht nur für Oesterreich recht ernste Frage — und „Siedlung und Volksgefundheit“. In einem Anhang endlich sind ausgeführte Siedlungen um Wien in vielen kleinen, aber guten Aufnahmen und kurzen Angaben über die einzelnen Genossenschaften beigegeben, sowie das Mufter der Gemeinde Wien für eine Genossenschaftsordnung. All dieses knapp und leichtflüssig, also auch für eilige Leser geschrieben. Und der Inhalt wird hoffentlich manches Gewissen hüben und drüben schärfen. Vs.

Havekunst, die führende dänische Gartenzeitschrift, widmet die Hefte 1—3 des neuen Jahrgangs 1927 als Sonderheft dem 25jährigen Jubiläum der Vereinigung dänischer Landschaftsgärtner- und Gartenarchitekten. Die interessante Sondernummer beginnt mit einer kurzen Uebersicht über die Geschichte und bisherige vielseitige Tätigkeit der Vereinigung, die Ausschüsse für Gebühren und Tarife, für Schiedsgerichte und Fachschulen, sowie die jetzt im 7. Jahrgang stehende Zeitschrift „Havekunst“ ins Leben gerufen hat.

Das folgende Kapitel behandelt die Entwicklung der dänischen Gärtnerei und Gartenkunst im Lauf der vergangenen 25 Jahre. Die Anfänge einer spezifisch dänischen Gartenkunst werden verbunden mit dem Namen Edvard Glaesels, der um 1888 aus England heimkehrend die dort gewonnenen Anregungen in Taten umsetzte, der aber auch dauernd mit Deutschland in Verbindung blieb und 1904 auf der Düsseldorfener Ausstellung eine der beiden Goldenen Medaillen davontrug — die andere bekam Friedrich Bauer-Magdeburg. Glaesels Feld war der große Park, der Hausgarten interessierte ihn nicht; er starb 1915. Inzwischen war die Führerschaft schon an Erstad-Jørgensen und G. N. Brandt übergegangen. Erstad-Jørgensen brachte die Frage des Hausgartens in Fluß, er war der erste, der einfache, rechtwinklige Einteilungen einführte und er war der erste, der sich nicht mehr Landschaftsgärtner, sondern Gartenarchitekt nannte. G. N. Brandt war es vorbehalten, die begonnene Entwicklung weiterzuführen und zu einer fast klassischen Abklärung zu bringen. Auch Brandt kam mit Anregungen aus England, aber während Glaesel dort den Park in seiner guten Zeit erlebt hatte, führte ein gutes Glück Brandt in die Periode der Entwicklung des kleinen englischen Hausgartens. Die Festschrift nennt dann noch eine Reihe von Namen mit und neben Brandt, deren in den beigegebenen Bildern gezeigte Werke das Beste für die weitere Entwicklung hoffen lassen.

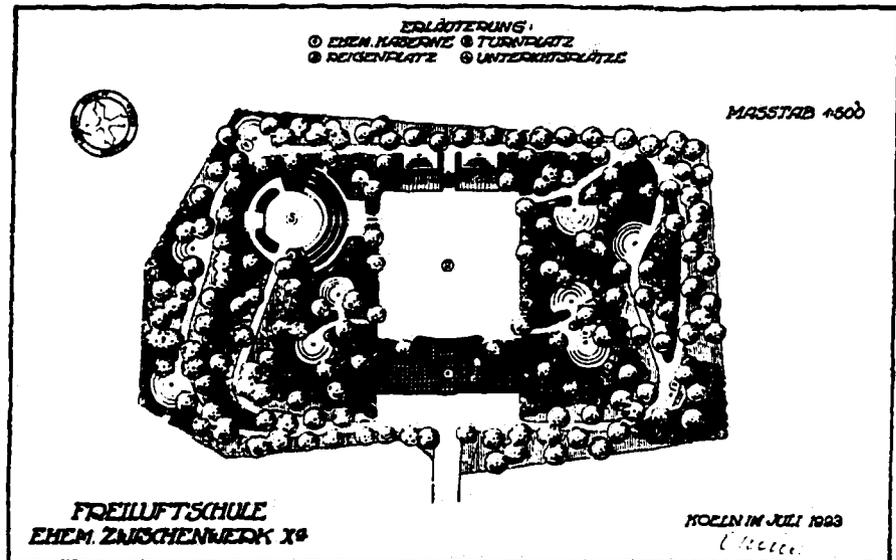
Im Kapitel „Privatgärten“ wird dann im einzelnen auf den alten und den heutigen dänischen Garten eingegangen. Für uns ist daran besonders interessant die kurz behandelte Geschichte des spezifisch dänischen Grasparkens. Zwei weitere Abschnitte handeln von öffentlichen Gartenanlagen — an denen ja bekanntlich die Hauptstadt Kopenhagen reich ist und deren größter und schönster Park „Fælledparken“ auch im Bilde



Erholungsanlage im ehem. Fort XII in Köln. Maßstab 1:3500.

1. Ehemalige Kehlkaferne mit aufgebaute Gartenterrasse; 2. Kehlhof mit Kinderpielgelegenheiten; 3. Baumplatz; 4. Staudengarten; 5. Rosengarten; 6. Aussichtsplätze; 7. Spielwiese; 8. Mit Wildftauden beplanzter ehem. Flankengraben; 9. Mit Wildrosen beplanzter ehem. Flankengraben. Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke, Köln.

gezeigt wird — und endlich von Friedhofsanlagen in Stadt und Land, über die ebenfalls Bild- und Planmaterial geboten wird. Wir möchten der rührigen Vereinigung weitere Erfolge und eine glückliche Zukunft wünschen. Auch geben wir der Erwartung Raum, gelegentlich in den Spalten der G. K. wieder Proben dänischer Gartengefaltung bringen zu können. Vs.



Freiluftschule im ehemaligen Zwischenwerk Xa in Köln. Maßstab 1:2500. Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.

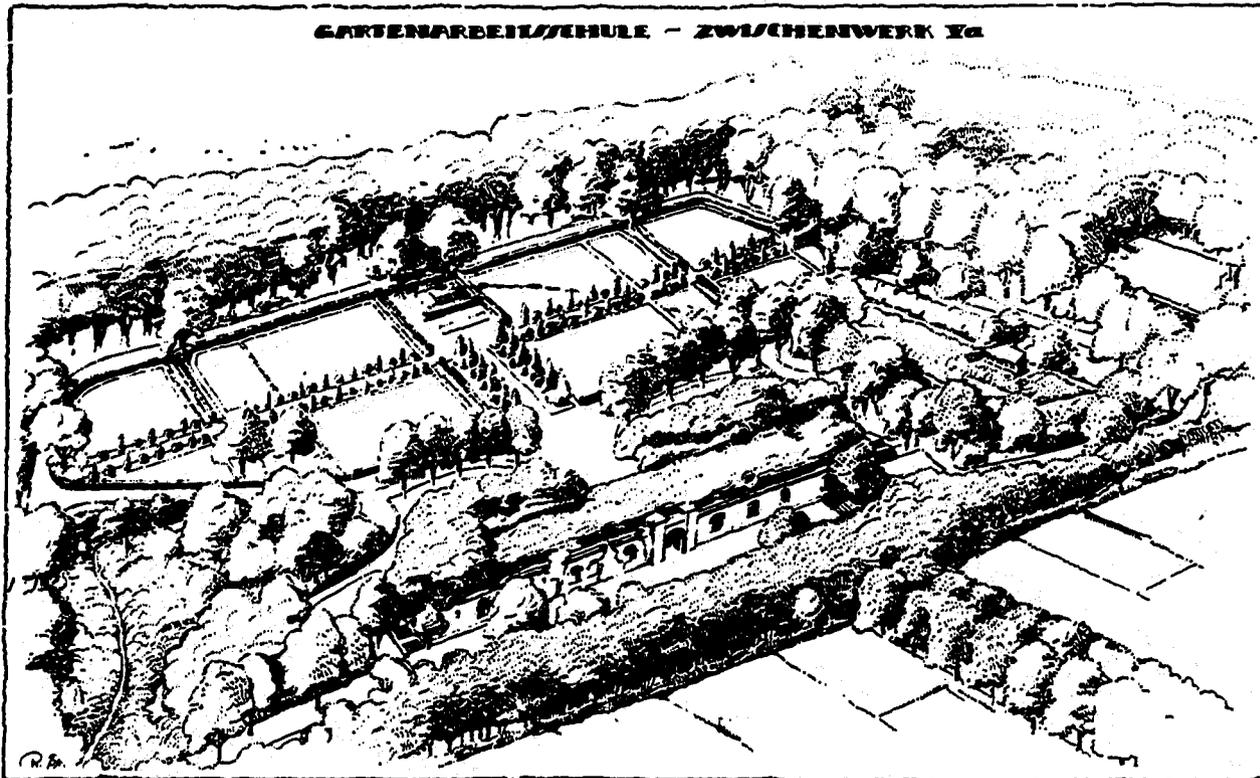
Gartenphantasie. Von Rudolf Borchardt. Verlag der Bremer Presse, München 1925. Dieses Buch, das sich seinem Inhalt nach an weitere Kreise wenden soll, aber gleichwohl nur in 300 nummerierten Exemplaren erschienen ist, trüge mit mehr Berechtigung den Titel „Apotheose des Blumenports“. Es ist ein Vertreter der Literatur der Stauden- und Samenzüchter, die den gestaltenden Gartenarchitekten zu allen Teufeln wünscht und am liebsten Jedermann zum Blumenportsmann — vergeistigt natürlich — machen möchte, der sein Stück Land mit allen nur erdenklichen Pflanzen „aus allen fünf Weltteilen“ vollstopft. Vom Garten selbst ist — wie bei dieser Art Schriften — natürlich kaum die Rede, außer einer Philippika an die Gartenarchitekten, denen der Heimgärtner als Vorbild gepriesen wird. Es ist nur von den Pflanzen die Rede. Der englische Gartenarchitekt bekommt ein Lob, wie denn alles Englische über den grünen Klee gelobt und über dieser Begeisterung völlig vergessen wird, daß gerade der heutige englische Garten ein Muster strenger Formgebung ist, der gewiß nicht das Werk des Blumenamateurs — dessen Ipleenige Abarten wohlbekannt sind — ist, sondern das des Gartenarchitekten oder gar des „Bau“-Architekten. In England ist der geformte Garten Tradition geblieben, er hat sich auch im kleinen Garten immer



Steingarten in einem ehemaligen Wallgraben des Fort Deckstein.

dem landschaftlich gestalteten Park gegenüber gehalten. Bei uns aber ist das nicht der Fall, wir haben daher allen Grund, den Verfluchen der Züchter, die Arbeit an der Form zu stören, auf die Finger zu passen. Ein Garten kann hier und da der Tummelplatz eines besondern Liebhabers sein, aber deswegen allen, die keinen botanischen Garten haben können und wollen, Mangel an Kultur vorzuwerfen, sollte man sich selbst in einer „Phantasie“ nicht erlauben. Was würde man zu einem Memorandum der Kupferstichhändler sagen, in dem das Haus als nebensächlich gegenüber dem Kulturwert einer Kupferstichsammlung hingestellt würde?

Amüßant ist es, daß Borchardt, nachdem er S. 12 ff. Karl Försters Lob gefungen hat, auf S. 25 gegen den „automatischen Blütengarten“ mit vielen Kraftworten zu Felde zieht. Er vergaß wohl, daß Förster diesen Ausdruck und diesen Begriff wenn nicht erfunden, so doch warm befürwortet hat (s. Der Blütengarten der Zukunft, 1917, S. 26—31). Wir, d. h. die nicht so Phantasiebegabten, sind Karl Förster sogar sehr dankbar für diese Idee. Der Korrektor der Bremer Presse wird um Auskunft gebeten, warum in einem bibliophilen Druck das Wort Tatsache ständig mit „Th“ geschrieben wird. Vs.



Gartenarbeitschule in einem Zwischenwerke bei Müngersdorf. Entwurf und Ausführung: Gartenbaudirektor F. Encke.